Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

Der Magazinteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente | 2 - 2013

Generalkapitel in Heiligenstadt: Schwestern aus sieben Ländern beraten über die neue Lebensordnung. Einen weiteren Bericht finden Sie auf Seite IV.

Lebensordnung belebt die Gemeinschaft

Außerordentliches Generalkapitel tagte in Heiligenstadt - Charisma eint die Kulturen

Deo gratias! Unser außerordentliches Generalkapitel – Tage des Gebetes, Tage intensiver Arbeit und Tage frohen Miteinanders in internationaler Zusammensetzung – ist beendet. Das Thema „Dass Christus sichtbar sei! Von der barmherzigen Liebe gedrängt mit den Menschen unterwegs“ zog sich wie ein roter Faden durch diese Zeit, die viele von den 30 Teilnehmerinnen auch als eine Zeit der Erneuerung wahrgenommen haben.
Unser Auftrag bestand darin, die von einer Schwesterngruppe in drei Sprachen erarbeitete Vorlage der Lebensordnung kritisch in den Blick zu nehmen, notwendige Ergänzungen und Veränderungen vorzunehmen und verbindliche Entscheidungen zu treffen.
In einer vertrauensvollen, offenen und suchenden Atmosphäre konnten wir diesen Auftrag erfüllen. Dabei durften wir erfahren, dass uns die Unterschiedlichkeit der Kulturen und Sprachen im Charisma unserer Gemeinschaft, dem Charisma der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel, einte. Suchend im Licht des Heiligen Geistes und in Treue zu unserer Gründerin zusammenzustehen und sich in Freiheit auf etwas Neues einzulassen, das war eine starke Erfahrung!
Ob es uns in unserem Alltag gelingt, dass ein belebender Geist der Freude, ein neuer Geist der Hoffnung und ein vertrauender Geist des Glaubens in unsere Gemeinschaft kommen kann? Die Lebensordnung möge auch für die Menschen, die in Zukunft den Weg mit uns gehen wollen, Hilfe und Orientierung sein und ihnen die Möglichkeit bieten, sich auf die Christusnachfolge in unserer Ordensgemeinschaft einlassen zu können und Christus sichtbar zu machen durch ein Leben in barmherziger Liebe. *Sr. Aloisia Höing*

In dieser Ausgabe:

Brasilien:

Aus vielen Träumen wird Wirklichkeit
Die Creche Sagrada Familia feiert ihren 50. Geburtstag

Weltweit:

Unser Zusammenleben verändert sich
Generalkapitel verabschiedet neue Lebensordnung

Mosambik:

Eine Sinfonie aus Hammerschlägen
Das ganze Dorf hilft beim Bau der neuen Vorschule mit

Aus vielen Träumen wurde Wirklichkeit

Im November blickte die Creche Sagrada Familia in Leme/Brasilien auf ihre Gründung vor genau 50 Jahren zurück. Inzwischen ist das Projekt für die Ordensgemeinschaft eines der wichtigsten in Brasilien – mit Ausstrahlungskraft bis nach Europa.

Ihre Türen sind stets offen. Von morgens um 7 Uhr bis zum späten Nachmittag, und das montags bis freitags. Kinderleben erfüllt dann ihre Räume. Die Creche Sagrada Família – übersetzt Kindertagesstätte Heilige Familie – gehört zum Bild der Stadt Leme im Bundesstaat São Paulo in Brasilien dazu.

Im November 2012 durchbricht ein besonderes Fest die Normalität des Alltags: Die Creche feiert ihr 50-jähriges Bestehen. An Träumen für die Zukunft fehlt es nicht. Und alle haben sie eine Überschrift: Glückliches Kind. Glücklicher Jugendlicher. Und: Glückliche Familien.

Viele Schwestern, Mitarbeiterinnen, Eltern und ehemalige Kinder schauen bei der großen Feier gemeinsam zurück und nach vorne. Dabei wird eine Frau immer wieder als Pionierin genannt: Madre (Mutter) Eduarda Schäfers.

Einstudierte Tänze beeindruckten nicht nur die Besucherinnen aus Deutschland.

Generaloberin Sr. Aloisia Höing soll auch einmal in die Trompete blasen.

Immer im Wandel

Von Anfang an unterliegt die Creche einem steten Wandel. Nimmt sie zunächst Kinder bis zu sechs Jahren auf, wird die Altersstufe später auf zehn Jahre ausgedehnt, dann kommt sogar der Grundschulunterricht dazu. Ab 2013 werden die Schulkinder die inzwischen zahlreicher gewordenen städtischen Grundschulen in ihren Stadtvierteln besuchen. Dafür nimmt der Anteil jüngerer Kinder in der Creche Sagrada Família weiter zu. Die Gesamtzahl von etwa 220 Jungen und Mädchen wird bleiben.

Auch pädagogisch sucht die Creche den Herausforderungen der jeweiligen Zeit zu entsprechen. Längst arbeiten nicht nur Schwestern in der Einrichtung. Mit den Ordensfrauen, zu denen derzeit eine Psychologin, eine Sportlehrerin und eine Verwaltungsfachkraft gehören, sorgen sich Erzieherinnen und eine Sozialarbeiterin um das Wohl der Kinder – ob im Babyzimmer oder in der Vorschulklasse. Diese Vielfalt im Team verleiht der Einrichtung bis heute hohe Qualität.

„Der Traum war da, die Mittel fehlten"

Sr. Klara Maria Breuer

Diese deutsche Ordensfrau hat viel Mut bewiesen, als sie 1937 mit den ersten Brasilien-Missionarinnen der Gemeinschaft ausgereist war. Ihrer Weitsicht verdankt Leme auch das solide, großzügig angelegte Provinzhaus. In Leme sollte die anfangs noch kleine Schwesterngruppe in Brasilien ihr Zentrum haben. Die weitere Mission sollte von hier ausgehen können.

Für Mutter Eduarda begann die Mission schon vor der Haustür. Sie sah die Kinder, deren Eltern sich den täglichen Reis mit Bohnen auf den Feldern verdienten, als Tagelöhner in der Zuckerrohr-, Baumwoll-, oder Apfelsinenernte. Die Kinder brauchten mehr an Betreuung und Förderung, erkannte sie. Und die Mütter brauchten eine Möglichkeit, etwas zum Haushaltsgeld dazu zu verdienen.

Ein Hort für die Jüngsten musste her. „Der Traum war da, die Mittel fehlten", sagt die Leiterin der Missionszentrale, Schwester Klara Maria Breuer, beim Blick in die Geschichte. Also gingen Mutter Eduarda und ihre Schwestern in Leme von Tür zu Tür, warben für ihre Idee und um Unterstützung.

Erste Kinder kamen am 28.11.1962

So wurde aus dem Traum, den viele mitträumten, Wirklichkeit: Am 28. November 1962 nahm die Creche Sagrada Família die ersten Kinder im Alter von zwei Monaten bis zu sechs Jahren auf. Mit immer neuen Stadtrandvierteln, die durch Migranten aus dem Nordosten entstehen, wuchs der Bedarf an Platz für die Kinder der Zugezogenen. Mehrfach wurde angebaut. Inzwischen ge-

hört auch eine Sporthalle zur Creche. Und ein Speisesaal für die Kinder wurde 2010 eingeweiht. Das Kindermissionswerk hat dieses Projekt gefördert.
„Überhaupt: Was wäre die Creche ohne ihre Spender, ohne ein verlässliches Netz von Mitstreitern in der Stadt selbst und in Deutschland?“, fragt Schwester Klara Maria, die gemeinsam mit Generaloberin Schwester Aloisia Höing und Generalökonomin Schwester Maria Dolores Bilo zum Jubiläum nach Brasilien gereist war.

Wichtige Einrichtung der Gemeinschaft

Ein Partner ist dabei besonders mit der Geschichte der Creche verbunden: Die Bischöfliche Canisiusschule in Ahaus. Der Basar „für Leme“ gehört zum Lauf des Schuljahres schon fast so lange dazu wie es die Creche gibt.
„Die Sagrada Família ist eine wichtige Einrichtung für unsere Ordensgemeinschaft“, betont Generaloberin Schwester Aloisia Höing in ihrem Grußwort beim Jubiläumsgottesdienst am Christkönigssonntag in der Pfarrkirche Sãn Manoel in Leme. Auch Tänze, dargeboten von Kindern der Creche, erleben die drei deutschen Schwestern mit. Unter professioneller Anleitung monatelang einstudiert, geben sie der Geschichte der Einrichtung, die mit Bildern an die Bühnenwand projiziert wird, besonderen Ausdruck.
Die Eltern können stolz auf ihre Kinder sein. Die Bedeutung der Creche in der städtischen Gesellschaft zeigen Kinder, Erzieherinnen und Schwestern der Creche am 50. Gründungstag selbst: In einem Friedensmarsch ziehen sie durch die Hauptstraße. Kinder bewegen sich aus der Reihe weg auf den Bürgersteig, überreichen den Ladeninhabern eine Blume.
„Die Creche gehört in die Mitte der Stadt, nicht nur räumlich. Das zeigen diese öffentlichen Gesten“, weiß Schwester Klara Maria Breuer. Auch an Zukunftsträumen fehlt es nicht. Und alle haben sie eine Überschrift: Glückliches Kind. Glücklicher Jugendlicher. Glückliche Familien.

Noch immer setzt sich Schwester Maria Ludwigis Bilo (m.) für arme Familien am Stadtrand von Leme ein. Hier sprechen sie und Sr. Klara Maria Breuer (r.) mit einer Frau, deren Familie bald ein neues Haus bezieht.

Kreatives Arbeiten spielt in der Creche eine wichtige Rolle.

In einem Friedensmarsch ziehen die Kinder aus der Creche mit den Erzieherinnen und Schwestern durch die Straßen.
Fotos: Sr. Klara Maria Breuer/SMMP

An den Stadtrand gegangen

Von 1967 bis 2010 war Schwester Maria Ludwigis Bilo Leiterin der Creche. Sie hatte wie alle Schwestern und Mitarbeiterinnen immer auch die familiäre Situation der Kinder im Blick. Deshalb ist Schwester Maria Ludwigis nicht in deren Räumen geblieben. So oft sie konnte, fuhr sie zum Stadtrand, besuchte Familien, suchte zu helfen, wie es möglich war. Das tut die inzwischen 86-Jährige bis heute. Sie arbeitet nicht mehr in der Einrichtung, hat aber nach wie vor ein Sprechzimmer auf der gegenüberliegenden Straßenseite.
Hier hört sie die Nöte der Menschen an, die täglich zu ihr kommen. Und hilft. Mit Rat und Tat. Auf eines ist sie besonders stolz: Eines ihrer „Creche-Kinder“ ist inzwischen Student und ausgebildeter Capoeira-Meister. An verschiedenen Wochentagen unterweist er Kinder und Jugendliche vom Stadtrand in diesem Tanzsport, der Bewegungen aus dem Kampfsport nachahmt, ohne den Tanzpartner jedoch zu berühren. So verdient sich der Trainer sein Studium. Ein weiterer Traum aus der Creche, der Wirklichkeit wurde.
Informationen im Internet unter
< www.crechesagradafamilia.com.br

„Unser Zusammenleben verändert sich“

Ein außerordentliches Generalkapitel der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel verabschiedete Anfang Januar die neue Lebensordnung. Damit geht ein fünfjähriger Beratungsprozess zu Ende. Schwester Aloisia sieht in der Verabschiedung aber zugleich auch einen neuen Aufbruch.

„Wir wollen eine Lebensordnung, die nicht im Schrank verschwindet, sondern vor allem auch jungen, weltoffen und modern denkenden Menschen das Leben in einer Ordensgemeinschaft stimmig erklärt und eine Entscheidungshilfe sein kann“, sagt Schwester Aloisia Höing, Generaloberin der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel. Vom 27. Dezember 2012 bis zum 9. Januar 2013 kamen 30 Schwestern aus sechs Ländern zu einem außerordentlichen Generalkapitel im Bergkloster Heiligenstadt zusammen, um das Dokument zu verabschieden.

Vorausgegangen war ein fünfjähriger Beratungsprozess. Eine international zusammengesetzte Arbeitsgruppe hat ihre Ergebnisse zur weiteren Diskussion in die einzelnen Ordensprovinzen weitergegeben.

Generaloberin Schwester Aloisia Höing nimmt eine Anregung aus dem Plenum entgegen. Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier bringt die Änderung mit dem Beamer gleich an die Wand.

„Dieser Prozess ist für uns alle ein Prozess der Erneuerung.“ Generaloberin Sr. Aloisia Höing

Und die jeweiligen Rückmeldungen arbeitete die Arbeitsgruppe wieder mit ein. „Noch nie stand ein Entscheidungsprozess auf so breiten Füßen. Aber uns war wichtig, dass sich alle Schwestern aus Bolivien, Brasilien, Rumänien, Mosambik, den Niederlanden und Deutschland darin wiederfinden“, sagt Schwester Aloisia.

Die Gemeinschaft hat die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte mitgemacht. „Und so wie in jeder Familie, so hat sich auch unser Zusammenleben verändert“, erklärt die Generaloberin. Die Diskussionen zur Erstellung der neuen Lebensordnung, die auch über die Nutzung neuer Medien – in Anbetracht der verschiedenen Zeitzonen zu völlig unterschiedlichen Tageszeiten – lief, habe das schon gezeigt: „Wir nutzen Internettelefonie und Facebook. Der Tagesrhythmus ist heute viel flexibler. All das muss sich in einer neu gefassten Lebensordnung widerspiegeln.“

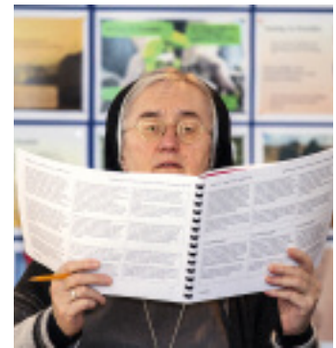
Ebenso die veränderte Struktur der Schwesternkonvente: Früher habe es große Konvente unter dem Dach ordenseigener Einrichtungen gegeben, in denen dann auch alle Schwestern arbeiteten. Heute gebe es viele kleine Konvente, deren Mitglieder ganz unterschiedlichen Berufen nachgingen. Die Zahl der ordenseigenen Einrichtungen ist zwar gestiegen – aber sie werden vor allem von weltlichen Mitarbeitern getragen.

Gehorsam bedeutet Verantwortung

Außerdem sei es an der Zeit gewesen, die Gelübde zeitgemäß zu erklären: So werde der Gehorsam heute beispielsweise anders definiert: „Gesellschaftlich wird darunter die Unterordnung und Abhängigkeit gegenüber einer Obrigkeit verstanden. Wir verstehen darunter, die Leitung der Gemeinschaft anzuerkennen, verantwortlich mit ihr zusammenzuarbeiten und in einem dialogischen Prozess Entscheidungen zu finden“, erläutert Schwester Aloisia.

Beim Generalkapitel habe das wunderbar funktioniert. „Wir haben mit großem Engagement diskutiert und gelernt, die Eigenarten unserer verschiedenen Kulturen einzubringen und zu akzeptieren. Dieser Prozess ist für uns ein Prozess der Erneuerung.“

Nun können die Ordensprovinzen aufbauend auf der Lebensordnung eigene Weisungen ergänzen, die dem jeweiligen Land Rechnung tragen. Oder sie können die Berufungspastoral auf dieser Basis weiterentwickeln: zum Beispiel, welche Möglichkeiten Kandidatinnen und Postulantinnen eingeräumt werden, das Ordensleben kennenzulernen. Auch in der Europäischen Provinz gibt es dafür schon Ideen. Im Bergkloster Bestwig ist mit dem Kloster auf Zeit im Haus Horeb bereits ein Anfang gemacht. Hier können junge Frauen für einige Wochen in einem kleinen Konvent mitleben.



262 Punkte umfasst die neue Lebensordnung. Das erfordert viel Konzentration.

Helm, Handschuhe, Arbeitsanzug: Neuerdings gibt es auch in Mosambik Vorschriften zur Arbeitssicherheit: Männer aus dem Dorf stehen den Arbeitern einer Baufirma zur Seite.
Fotos: Sr. Leila de Souza e Silva/SMMP

Sinfonie der Hammerschläge

In Metarica entsteht eine neue Vorschule für über 200 Kinder. Und das ganze Dorf baut mit. Die Eröffnung ist bereits im Sommer dieses Jahres geplant.

Das Klimpern und Schlagen, das man derzeit mitten in Metarica hört, kommt von der Baustelle für die neue Vorschule mitten im Ort. „Neben der beauftragten Baufirma haben wir über 100 Helfer, die uns beim Zuschneiden und -schlagen der Steine unterstützen“, freut sich Schwester Leila de Souza e Silva. Und sie fügt hinzu: „In meinen Ohren klingt das wie eine Sinfonie.“

„Die Solidarität untereinander ist groß“

Das Orchester setzt sich aus Vätern und Müttern der Familien zusammen, die von Paten aus Deutschland finanziell unterstützt werden oder deren Kinder bei den Schwestern in die Vorschule gehen bzw. gehen wollen. „Die Solidarität der Menschen untereinander ist groß“, unterstreicht Schwester Leila, die das Projekt in Metarica im Auftrag der Generalleitung seit vier Jahren leitet.

Die Entwicklung ist rasant: Mit Hilfe der Schwestern und Spenden aus Deutschland sind hier bereits ein Wohnheim für Schülerinnen und eine Kirche entstanden. Fast 190 Kinder besuchen jetzt schon die Vorschule. „Derzeit müssen wir noch viel improvisieren“, sagt Schwester Leila. Ein Teil der Kinderbetreuung findet beispielsweise im Pfarrzentrum statt. Das soll künftig, da der Ort jetzt wieder einen eigenen Pfarrer hat, verstärkt für die Gemeinde genutzt werden.

„Trotzdem wollen wir die Räume auch weiterhin nutzen, so dass wir mit den 200 Kindern nicht nur umziehen, sondern die Kapazitäten der Vorschule hoffentlich deutlich erweitern können“, sagt Schwester Leila. Sie hält sogar für möglich, dass sich die Zahl der Kinder verdoppelt. „Der Bedarf ist riesig. Und Bildung ist das höchste Gut, das wir vermitteln können. Genau das ist der Auftrag unserer Gründerin“, sagt Schwester Leila.

Dann würde sich auch die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verdoppeln. Im Moment arbeiten unter der Leitung der Pädagogin Schwester Fatima Sehnem 23 Erzieherinnen in der Einrichtung. „Sicher bietet die Vorschule auch interessante Perspektiven für die jungen Frauen, die in der Ordensausbildung sind“, weiß Schwester Leila. Darin befinden sich zurzeit zwei Junioratsschwestern, sechs Novizinnen, zwei Postulantinnen und zwölf Aspirantinnen.

„So schaffen wir auch Arbeitsplätze“

Die Perspektive dieser jungen Frauen für die Ordensgemeinschaft soll innerhalb des Landes, also des eigenen Kulturkreises liegen. Mit der neuen Niederlassung in der Bezirksstadt Cuamba wurde inzwischen die Möglichkeit geschaffen, eine höhere Schullaufbahn bzw. ein Studium zu absolvieren. „Aber das wird nicht für alle der Weg sein. Wenn wir in Metarica neue Arbeitsplätze schaffen können, macht die Ausweitung der Schule doppelt Sinn“, weiß Schwester Leila.

Drittes großes Bauprojekt

Der Ausbau der Vorschule ist das dritte große Bauprojekt in Metarica. Zuerst haben die Schwestern mit Hilfe der Bevölkerung ein Wohnhaus für Mädchen und junge Frauen gebaut, denen auf diese Weise der Schulbesuch ermöglicht wird. Denn die Familien leben oft viele Kilometer von der nächsten Schule entfernt. Dann baute das ganze Dorf an einer eigenen Kirche mit - ein Projekt, das vom Missionswerk missio Aachen unterstützt wurde. Mit Hilfe eines Zuschusses von 100.000 Euro von der Bernhard-Bosch-Stiftung aus Gronau und weiteren Einzelspenden kann nun die Vorschule realisiert werden. Noch sind allerdings nicht alle Kosten gedeckt.

Das Gelände wird für den Bau vorbereitet.

So rasant wie der Bau wächst der Konvent: Im Dezember wurden sechs weitere Novizinnen aufgenommen.

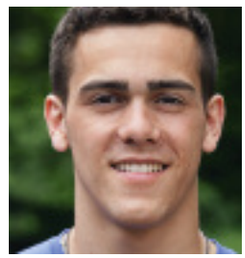
Nicht immer „Liebe auf den ersten Blick“

14 Missionare auf Zeit hatten die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel bis zum vergangenen Sommer für ihren Auslandseinsatz ausgebildet. Neun von ihnen verbringen dieses Jahr in Bolivien. Hier berichten drei von ihren anspruchsvollen Aufgaben, ihren Erfahrungen in einer ganz anderen Welt und dem, was sie begeistert und glücklich macht.

Dorina Nachbarschulte ist Missionarin auf Zeit in Cochabamba.

Dorina Nachbarschulte ist als Missionarin auf Zeit in dem Kinderdorf Aldea de Ninos Cristo Rey in Cochabamba. Über ihren Besuch in zwei Gefängnissen schreibt sie:

Wir wollten den Eltern der Kinder, die hier im Heim leben, eine Power-Point-Präsentation dazu zeigen, wie man ein besseres Verhältnis und Vertrauen zu den Kindern aufbaut. Die Eltern sind meist wegen Drogenmissbrauchs, Raub oder sogar Mord im Gefängnis. Das Hochsicherheitsgefängnis „El Albra“ ist riesig. Die Menschen sind nicht den ganzen Tag eingesperrt (…). Sie haben einen Fußballplatz, einen Swimmingpool, einen Fitnessaum, und so weiter. Dann ging es weiter zum Gefängnis nach Sacaba. Solche Unterschiede von Gefängnissen habe ich noch nie zuvor gesehen (…) Das Hochsicherheitsgefängnis war außerhalb und riesig. Dieses war einfach mittendrin in einer Häuserreihe und eigentlich nur ein Hinterhof. In der einen Ecke wurde mit Holz gearbeitet, in der anderen gegessen oder ferngesehen… Die Häftlinge liefen wieder frei herum. Seltsam!
Vom ersten Eindruck her kamen mir die Gefängnisse gar nicht schlimm vor, aber wenn man näher darüber nachdenkt, ist es sogar sehr schlimm! Man hat absolut keine Privatsphäre, man muss Angst um sein eigenes Kind haben, dass es beim Toilettengang nachts nicht vergewaltigt wird (…). Zum Glück gibt es solche Einrichtungen wie die Aldea, die solche Kinder aufnimmt, deren Eltern im Gefängnis leben. Damit sie eine „heilere“ Welt haben in der sie aufwachsen können!



David Rheinbay macht als MaZ in Tarija mit Schülern Hausaufgaben.

David Rheinbay verbringt sein Auslandsjahr in dem Ordensprojekt in Tarija, wo er vor allem für die Hausaufgabenhilfe zuständig ist. Er berichtet:

Der bolivianische Schultag ist in drei „Turnos“, also drei verschiedene Schichten eingeteilt. Dabei hat jedes Schulkind nur einen „turno“. Das heißt: Wer morgens in der Schule ist, kommt nachmittags und umgekehrt. Die Kinder machen Hausaufgaben und wollen Hilfe beim Lernen für die Prüfungen bekommen. Ich bin als „Profe“ für diese Arbeit zuständig. Aufgrund meines Spanischkurses vor Reiseantritt und meiner Liebe zu neuen Sprachen verstand ich von Anfang an einen Großteil des von den Kindern Erfragten und fand schnell heraus, dass „bei den Hausaufgaben helfen“ mitunter „Hausaufgaben machen“ bedeuten soll. Nach den drei Monaten habe ich die Kinder jetzt aber soweit, dass sie ziemlich selbstständig arbeiten.
Natürlich verstehe ich jetzt auch die Frustration einiger meiner Lehrer in Deutschland, wenn die Kinder bei einfachsten Mathematikaufgaben oder bei Diktaten den gleichen Fehler zum 5.000. Mal machen. Die eineinhalb Stunden morgens und nachmittags fordern aus diesem Grund einiges an Energie, machen mir aber meist sehr viel Spaß. Es macht mich einfach stolz, wenn ich ein Kind, das aus ärmsten Verhältnissen kommt und zuhause Probleme hat, zum Lachen bringe und es am Ende mehr weiß als vorher. Die beiden Schwestern Plácida und Maria Clementina unterstützen mich dabei sehr.

Matthias Pflügler arbeitet in Cotoca in einem Behindertenheim.

Matthias Pflügler hilft als MaZ im „Hogar Teresa de los Andes“, einer Behindertenheinrichtung in Cotoca bei Santa Cruz in Trägerschaft kolumbianischer Ordensbrüder:

Nach der Physiotherapie helfe ich im „Pabellón Amarillo“, dem Pavillon, in dem ich am meisten und am liebsten arbeite. Dort warten 19 Kinder auf ihr Mittagessen, das meistens von zwei Educadoras und mir gegeben wird. Im Pavillon Amarillo sind die Behinderungen der Kinder weniger stark. Die Hälfte von ihnen kann einigermaßen laufen, sprechen kann jedoch nur ein Kind. Da die Kinder weglaufen würden, müssen sie die meiste Zeit des Tages in Gitterbetten verbringen. Am Anfang meiner Zeit hat mich die Arbeit sehr angestrengt, da dieses Gebäude sehr baufällig und dunkel ist und die Betten an ein Gefängnis erinnern. Es herrscht ständig ein hoher Lärmpegel, da einige Kinder viel schreien.
Ein Beispiel ist David. Er schreit eigentlich ständig, und wenn man zu nah an sein Bett kommt, ist es wahrscheinlich, dass plötzlich eine Hand am T-Shirt oder an der Halskette zerrt. Das ist eine Gewöhnungssache. David war keine „Liebe auf den ersten Blick“, doch wenn man ihn näher kennenlernt, merkt man, dass er es unglaublich genießt, wenn man mit ihm ein wenig tobt oder einfach mal in seinen Haaren wuschelt. Nach den ersten zwei Wochen habe ich mich daran gewöhnt und diese Arbeit lieben gelernt. Hier habe ich das Gefühl, dass sie wertgeschätzt wird.

Informationen zur MaZ-Arbeit im Internet unter < www.missionare-auf-zeit.de

Bitterkalt war der rumänische Winter auch wieder Ende 2012. Mit den Spenden aus Deutschland wurden unter anderem Brennholz und Decken organisiert. Archivbild: SMMP

Spenden bringen Projekte nach vorne

Allein durch Basare und Aktionen von Kirchengemeinden, Schulen, Verbänden oder Initiativgruppen kamen 2012 über 150.000 Euro an Spenden für die Sozial- und Pastoralprojekte der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel im In- und Ausland zusammen. Diese erfreuliche Bilanz ziehen Schwester Klara Maria Breuer und Winfried Meilwes von der Missionszentrale im Bergkloster Bestwig.

„Die Bandbreite der Gruppen, die uns unterstützen, ist groß: Da gab es zum Beispiel die Solidaritätsaktion der Schülervertretung am Berufskolleg Bergkloster Bestwig, die Sponsorenläufe wie an der Anne Frank-Realschule in Ahaus oder am Walburgisgymnasium Menden, die Adventsbasare wie am Engelsburg-Gymnasium in Kassel, an der Bischöflichen Canisiusschule in Ahaus und in zahlreichen Gemeinden, den Erlös aus Skatnachmittagen von Seniorengruppen oder auch Benefizkonzerte“, zählt Winfried Meilwes auf. Hinter all diesen Aktionen stecke viel Liebe und ehrenamtliches Engagement, das nicht hoch genug gewürdigt werden könne.

Allein der Erlös der beiden Basare in Ahaus und Kassel brachte fast 60.000 Euro ein. „Aber auch die vielen kleinen Spenden sind wichtig“, betont Winfried Meilwes. Dazu gehört der 500-Euro-Scheck der Seniorengemeinschaft Bestwig-Ramsbeck, der sich während des vergangenen Jahres durch die 14-tägigen Treffen allmählich im Projektsparschein angesammelt hat.

Die Seniorengemeinschaft Bestwig Ramsbeck spendete 500 Euro für Rumänien.

Beeindruckende Zeichen

Die hohe Spendenbereitschaft der zahlreichen Freunde und Förderer der Ordensgemeinschaft gebe ebenfalls Anlass zu großer Dankbarkeit. „Gerade in der Adventszeit sind diese Zeichen der Solidarität einfach beeindruckend“, sagt Schwester Klara Maria Breuer. Denn bis kurz vor Weihnachten haben aufgrund des jüngsten Spendenaufrufes der Ordensgemeinschaft über 3.000 Menschen, Schulen und Firmen insgesamt 158.783 Euro für die Sozial- und Pastoralprojekte in Rumänien gespendet.

In Schineni sackten die Temperaturen zeitweise auf bis zu 21 Grad minus ab. Daher wurde das Geld unter anderem für die Finanzierung von Brennholz und warmen Decken benötigt.

Neben der allgemeinen Spendenbereitschaft ist für die Schwestern auch der deutliche Anstieg der Projektpatenschaften erfreulich. „Aktuell fördern knapp 290 Paten Projekte in Bolivien, Brasilien, Rumänien, Mosambik und Deutschland“, erklärt Generalassistentin Schwester Adelgundis Pastusiak aus dem Patenschaftsbüro in Heiligenstadt. Die Höhe und die Dauer des in der Regel monatlichen oder vierteljährlichen Patenschaftsbeitrages können die Förderer selbst festlegen. Weiterhin konnten die Schwestern bislang 445 Familienpatenschaften vermitteln.

Die Schülervertretung des Walburgisgymnasiums in Menden organisierte im Dezember einen Benefizball für die Ordensarbeit in Mosambik.

„Wir stehen im regelmäßigen Kontakt mit unseren Schwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort. Dadurch sind wir über die Wirksamkeit der Hilfen immer auf dem Laufenden“, betont Winfried Meilwes, der in der Missionszentrale für die Projektentwicklung zuständig ist. Und durch Projektbesuche informierten sich die Generalleitung und das Leitungsteam der Missionszentrale persönlich über die aktuelle Lage in den Ländern. Ziel sei immer die Hilfe zur Selbsthilfe nach dem Grundsatz: „Armut durch Bildung überwinden“, so Meilwes. Ein Anspruch, der auch in Deutschland immer aktueller werde.

Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt.
In Ewigkeit werde ich nicht zu Schanden.
Te Deum

2012 verstarben 21 Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel:

Sr. Baptista Alff	am 22.01. in Herten-Westerholt
Sr. Marie-José van Engelen	am 08.02. in Vleuten / NL
Sr. Maria Andrea Stratmann	am 19.02. in Bestwig
Sr. Maria Willibalda Heinevetter	am 04.03. in Heiligenstadt
Sr. Ancilla Maria Kochs	am 25.03. in Bestwig
Sr. Maria Mechtildis Hoppe	am 31.03. in Herten-Westerholt
Sr. Brunhilde Neuwald	am 11.04. in Bestwig
Sr. Franziska Romana Beckendorf	am 15.05. in Geseke
Sr. Albertis Grüter	am 15.05. in Bestwig
Sr. Maria Venhorst	am 21.05. in Vleuten / NL
Sr. Imelda Maria Stegemann	am 04.06. in Bestwig
Sr. Maria Theodora Hegmann	am 25.06. in Herten
Sr. Philomena Telaar	am 03.07. in Bestwig
Sr. Maria Bernwarda Diekbuer-Wittkamp	am 13.08. in Geseke
Sr. Maria Elisabeth Kosterman	am 20.08. in Vleuten / NL
Sr. Maria Crescentia Boyer	am 04.09. in Bestwig
Sr. Elisabeth Morell	am 25.09. in Bestwig
Sr. Hildegard Diekmann	am 30.09. in Bestwig
Sr. Placida Fennenkötter	am 30.09. in Brilon
Sr. Maria Waltraud Goedecke	am 31.12. in Bestwig
Sr. Maria Gemma Büter	am 31.12. in Bestwig

Schwester Maria Gemma Büter tot

Sr. Maria Gemma Büter

Bestwig. Am Silvesterabend starb die langjährige Missionarin Schwester Maria Gemma Büter im Alter von 89 Jahren. Sie war über 40 Jahre in Brasilien tätig. Geboren in Ammeln bei Ahaus trat sie 1946 in Heiligenstadt in die Gemeinschaft ein. Nach dem Noviziat war sie zunächst in Geseke, Münster und neun Jahre lang in Walbeck tätig. Von 1957 bis 1959 arbeitete sie im Waisenhaus in Herten. Danach absolvierte sie eine Ausbildung zur Krankenschwester in Viersen-Süchteln.
„Von Anfang an wollte ich in die Mission. Aber es hat ein paar Jahre gedauert, bis ich durfte," blickte Schwester Maria Gemma noch anlässlich ihres 60. Eintrittsjubiläums 2011 zurück. 1966 reiste sie nach Brasilien aus. Dort wirkte sie in Leme, Pomerode, São Paulo-Mandaqui, Guarapuava und São Paulo-Jaçanã.
In Pomerode unterrichtete sie, und in Guarapuava half sie ein Bildungshaus für Exerzitien und Fortbildungen zu bewirtschaften. Schließlich kümmerte sie sich in São Paulo mit anderen Ordensschwestern um alte, vereinsamte Menschen. 2006 kam sie aus gesundheitlichen Gründen nach Deutschland zurück. Vom Bergkloster Bestwg aus blieb sie ihren brasilianischen Mitschwestern bis zuletzt eng verbunden.

Pfingttreffen:

Dem Heiligen Geist im Chat begegnen

Bestwig. Die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel laden vom 17. bis 19. Mai zu einem Pfingstreffen mit internationaler Beteiligung ins Bergkloster ein. Unter der Überschrift „Wenn der Geist sich regt und Leben schafft" sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer „ein anderes Pfingsten" erleben. Sie diskutieren mit bolivanischen Ordensschwestern über die Weltkirche und mit rumänischen Jugendlichen über die Situation in Osteuropa, sie tanzen, beten, singen und feiern. Außerdem begegnen sie dem Heiligen Geist im Chat. Anmeldungen werden bis Ostern unter Tel. 02904 808-0 oder reservierung@smmp.de entgegengenommen.
< www.smmp.de/pfingsttreffen

Impressum

Magazin-Teil der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer, Winfried Meilwes, Andreas Beer,
verantw.: Dr. Ulrich Bock

Anschrift:
Bergkloster Bestwig,
Bergkloster 1, 59909 Bestwig
Tel.: 02904 808-0
Fax: 02904 808-255

Preis: 12,90 Euro pro Jahr

Internet: www.smmp.de
www.helfen.smmp.de

Fotos: Die Rechte liegen, wenn nicht anders angegeben, bei SMMP

Bankverbindung:
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V.
DKM, Darlehenskasse Münster eG
BLZ 400 602 65, Kontonr.: 322 800

Litho und Druck:
Limburger Vereinsdruckerei GmbH,
Senefelder Straße 2, 65549 Limburg.

Objekt 38